

Sebastian Winter

Geschlechter- und Sexualitätsentwürfe in der SS-Zeitung *Das Schwarze Korps*

Forschung Psychosozial

Sebastian Winter

Geschlechter- und Sexualitätsentwürfe in der SS-Zeitung *Das Schwarze Korps*

Eine psychoanalytisch-sozialpsychologische Studie

Psychosozial-Verlag

Von der Philosophischen Fakultät der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) genehmigte Dissertation.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2013 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,

vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Georg Kolbe: »Menschenpaar« (1936/37)

Umschlaggestaltung & Layout: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

www.imaginary-world.de

Satz: Andrea Deines, Berlin

ISBN 978-3-8379-2289-9

Inhalt

Einleitung	7
1. Ansätze der psychoanalytischen Sozialpsychologie zur Analyse von Volk, Antisemitismus und Geschlecht	29
1.1. Subjektgenese in der Dialektik der Aufklärung (Theodor W. Adorno und Max Horkheimer)	31
1.1.1. Erste und zweite Mimesis, Abstraktes und Konkretes	38
1.1.1.1. <i>Exkurs Ideologiekritik</i>	43
1.1.2. Die Geschlechterordnung im Gefüge von Abstraktem und Konkretem	58
1.2. Ambivalentes zwischen Ordnung und Chaos (Zygmunt Bauman)	69
1.3. Kastrationsangst und Vergeistigung (Sigmund Freud)	75
1.3.1. Die »Verweiblichung« »des Juden«	75
1.3.2. Die »Vergeistigung« »des Juden«	83
1.3.3. Massenpsychologie	86
1.4. Pathische Projektionen (Theodor W. Adorno/Max Horkheimer)	93
1.4.1. Der autoritäre Sozialcharakter	96
1.4.2. Massenpsychologie und pathische Projektion	100
1.4.3. Tickets für die Show	104
1.4.4. Die Desexualisierung des Sexus	109
1.5. Männerphantasien und Männerkrankheiten (Klaus Theweleit/Margarete Mitscherlich)	119
1.5.1. Männerphantasien	119
1.5.2. Männerkrankheiten	123
1.6. Patri-Ödipalität und Matri-Narzissmus (Béla Grunberger)	127
1.7. Zwischenresümee	135

2. Das Schwarze Korps	137
2.1. »Verwirklichung«	147
2.2. »Das Ich in der Gemeinschaft«	175
2.3. »Polarer Gegensatz«	191
2.4. »Überbetonte Kameradschaft«	211
2.5. »Das Leben zu zweien«	227
2.6. »Frucht sorgsamster Partnerwahl«	253
2.7. »Echte und edle Nacktheit«	285
2.8. »Prüderie« und »Lüsternheit«	311
2.9. Zwischenresümee	325
3. Eine symbol-, interaktions- und differenztheoretische Reformulierung der psychoanalytischen Sozialpsychologie zur Analyse der Geschlechter- und Sexualitätsentwürfe im Schwarzen Korps	329
3.1. Charakter und Aneignung	333
3.2. Leib und Sprache	339
3.3. Das Sexualitätsdilemma	347
3.4. Das Weiblichkeits- und das Männlichkeitsdilemma	361
3.4.1. Das Männlichkeitsdilemma	372
3.4.2. Das Weiblichkeitsdilemma	375
3.5. Die Verleugnung der Differenz durch die Differenz	383
3.5.1. Die Männerbünde	383
3.5.2. Die Völkische Frauenbewegung	387
3.5.3. Das Schwarze Korps	392
4. Gesamtresümee	407
Literatur	413
Quellen	441

Einleitung

»Wie es schon geschrieben steht beim gelehrten Nathaniel von Mainz: [...] Als er das Wort schuf, da machte Gott auch sein Gegenteil möglich. Auf der Nachseite der Sprache schuf er Worte für die Hölle. Haß und das Ausspeien des Lebens bedeuten sie. Wenige können jenes Wort erlernen oder es über längere Zeit aussprechen; denn es verbrennt ihren Mund und reißt sie in den Tod. Aber es wird da kommen ein Mann, dessen Mund wird sein wie ein Schmelzofen und dessen Zunge wie ein wütendes Schwert. Er wird die Grammatik der Hölle beherrschen und sie anderen beibringen. Er wird der Töne des Wahnsinns und des Ekels mächtig sein und sie werden klingen wie Musik.«

*George Steiner
(zit. nach Friedländer 1982, S. 71)*

»In diesem Licht könnten wir den Faschismus als eine satanische Synthese von Vernunft und Natur beschreiben – das genaue Gegenteil jener Versöhnung der beiden Pole, von der Philosophie stets geträumt hat.«

*Max Horkheimer
(1946a, S. 131)*

Im Frühjahr 1933 übernahm die völkisch-antisemitische Bewegung mit zwei ihrer Parteien – NSDAP und DNVP – die Regierungsgewalt im Deutschen Reich. In dem »Heil«, das sie zu verwirklichen versprach, lag eine Verheißung, die nicht Teil eines wirren Konglomerats von Vorurteilen, Ressentiments und Selbstüberhöhungen war, sondern zentraler Bezugspunkt einer in sich stringenten Weltanschauung – einer »nationalsozialistischen Moral« (Gross 2010), die eine Richtlinie sowohl für staatliche Politik als auch für Alltagshandlungen darstellte. »Heilen« und »heiligen« wollten die Völkischen die entzauberte Welt. Gegen die zersetzende Moderne beschworen sie das »Volk« als eine übergenerationelle und über nationale Wesenheit, einen »Ganzheit, Einheit und Sinn« (Klinger 1995, S. 204) stiftenden Organismus, in dem die Einzelnen als Zellen oder Blutkörperchen aufgehen und durch die Teilhabe an diesem großen Ganzen unsterblich werden sollten. Gegen die Entfremdung, Vereinzelung und Zerrissenheit der demokratischen Gesellschaft setzten die Völkischen eherne Wahrheiten: Raunende Natur- und Ahnenmystik ebenso wie nüchternste Messergebnisse von Nasenlängen – den »ewigen Blutstrom« des Volkes sollte beides beweisen. Die Widersprüchlichkeit der bürgerlichen Welt sollte mit »Endsieg« und »Endlösung« der totalen Versöhnung zugeführt werden und alles sollte in der »Volks-

gemeinschaft« als zu erringender Verwirklichung des »Heils« mit sich identisch sein: Individuum und Kollektiv, Natur und Kultur, Wissenschaft und Glauben.

Die Geschlechter- und Sexualitätsordnung war bei dieser »satanischen Synthese« (Horkheimer 1946a, S. 131) alles andere als ein Randthema. An der Geschlechterordnung als Modell aller Dualismen wurden entscheidende weltanschauliche Fragen verhandelt. Es war ein neuralgischer Punkt, an dessen Lösung die völkische Harmonie sich messen lassen musste. Auch die hierarchisch-komplementäre Dichotomie zwischen dem »autonomen Mann« und der »heteronomen Frau« sollte in der »Volksgemeinschaft« ihre ganzheitliche Versöhnung finden. Das im Nationalsozialismus als »lüstern« diffamierte Begehrten, das in den Liebesentwürfen des Bürgertums die Geschlechterspaltung unter ihrer Beibehaltung zu überbrücken gesucht hatte, wurde dabei abgelöst durch die kameradschaftliche Gemeinschaft im Volk. Hierauf konnten sich die konkurrierenden Spektren der völkischen Bewegung mit ihren von männerbündischem Antifeminismus bis zu Forderungen nach vollständiger Gleichberechtigung reichenden Positionen hinsichtlich der »Frauenfrage« problemlos einigen.

Zur Volksgemeinschaft, in der alle individuelle Abgesondertheit vergehen sollte, gehörte untrennbar ihr Außen: »Die Juden sind unser Unglück!« Gegenüber den ganzheitlichen Identitäten der Volksgenossinnen und Volksgenossen waren die geschlechtlichen Konnotationen des auf die JüdInnen projizierten Feindbildes schillernd: Mal erschien »der Jude« als patriarchal-verkopft, mal weibisch-affektiert, mal lüstern-pervers und homosexuell, die »Jüdin« mal als verführerische Femme Fatale, mal als feministisches »Mannweib« – paradox oszillierende Bilder von geschlechtlichen Extremen, Anomalitäten und Verwischungen. Die Ausmerzung dieser heil-losen »Gegnerasse« sollte die Welt erlösen.

Diskursanalyse und Emotional Turn

Der völkische Antisemitismus ist seit den 1930er Jahren in den verschiedensten (historisch-)sozialwissenschaftlichen Disziplinen beforscht worden. Klaus Holz unterscheidet in seinem Rückblick vier unterschiedliche theoretische Betrachtungsweisen der antisemitischen Gedankenwelt: »korrespondenztheoretische«, »funktionale«, »kausale« und »differenztheoretische« (Holz 2001, S. 26f.):

»*Funktional* wird auf die Leistungen der antisemitischen Semantik angesichts verunsicherter individueller oder kollektiver Identitäten, ökonomischer Krisen oder kultureller Modernisierungsprozesse verwiesen. Außerdem bietet diese Semantik »Sündenböcke« als psychische Projektionsflächen an. [...] *Korrespondenztheoretisch*

werden antisemitische Sinngehalte auf ihren Wahrheitsgehalt befragt bzw. im Zusammenhang mit tatsächlichen Besonderheiten der jüdischen Sozialgeschichte geschen. [...] *Kausal* wird die antisemitische Semantik auf psychische Strukturen zurückgeführt und/oder als ideologischer Reflex auf die kapitalistische Grundstruktur der modernen Gesellschaft erklärt. [...] Schließlich wurden in jüngster Zeit *differenztheoretische* Arbeiten vorgelegt, die die antisemitische Semantik mit Hilfe der Grundunterscheidung >Freund/Feind< beobachten« (ebd., S. 27).

Gemeinsam ist diesen Zugängen, dass sie sich nicht mit der Beschreibung des Antisemitismus begnügen, sondern der Frage nachgehen, *warum* er sich entwickelt hat. Insbesondere sein psychodynamischer und sein gesellschaftlicher Hintergrund werden beleuchtet. Holz selbst – und damit steht er für einen aktuellen Trend – plädiert demgegenüber unter Berufung auf den linguistic turn und die konstruktivistische Wende in den Sozial- und Geschichtswissenschaften für eine fünfte Variante: Die diskursanalytische, d.h. die Beschreibung der antisemitischen Semantik, ohne diese in Bezug auf ihre gesellschaftlichen und psychodynamischen Einbettungen zu interpretieren. Die Forschung zum Antisemitismus konzentriert sich derzeit auch tatsächlich in diesem Sinn auf die detaillierte und differenzierte Deskription der historischen Diskursentwicklung. Seit Mitte der 1990er Jahre ist der bei weitem wirkmächtigste Zweig der Antisemitismusforschung der kulturwissenschaftlich-diskursanalytische.

Erst unter dem Vorzeichen dieses Paradigmas hat sich eine Beschäftigung mit dem Zusammenhang zwischen völkisch-antisemitischen und geschlechtlichen Stereotypen herausgebildet. Zuvor hatte die Frauen- und Geschlechterforschung dazu tendiert, sich mit dem Antisemitismus und der Volksgemeinschafts-Ideologie kaum zu beschäftigen, oder die Judenfeindschaft – wie beispielsweise bei Klaus Theweleit (1977, 1978) – unter die Misogynie zu subsumieren. Der Nationalsozialismus erschien im Rahmen der verbreiteten »Opferthese« (Herkommer 2005, S. 27ff.), die (deutsche) Frauen von der Verantwortung für die Verbrechen tendenziell freisprach, als »Extremform des Patriarchats« (Frauen gegen Antisemitismus 1993):

»In der Frauen- und Geschlechterhistorischen Literatur zum Nationalsozialismus, wie sie seit den späten siebziger Jahren entstand, [...] herrschte, überspitzt formuliert, die Auffassung vor, das Dritte Reich sei eine Frauenhölle gewesen, ein zutiefst patriarchalischer Staat, der Frauen um Menschenwürde und -rechte betrogen und sie zu überwiegend willfährigen Sklavinnen der Männer degradiert habe« (Frevert 1997, S. 545).

JüdInnen und Frauen habe in diesem System der Männerherrschaft eine eng verwandte Feindschaft getroffen. Erst Mitte der 1990er Jahre, nach dem »Histori-

kerinnenstreit« über die (Mit-)Täterschaft von Frauen im Nationalsozialismus (Herkommer 2005, S. 37ff.), entwickelte sich eine differenziertere Doppelbe- trachtung, die die geschlechtlichen Konnotationen der antisemitischen und die völkisch-antisemitischen Konnotationen der geschlechtlichen Stereotype ernst genommen und dabei auch Volksgenossinnen und Antisemitinnen als Trägerinnen der Diskurse und als gesellschaftliche Akteurinnen in den Blick genommen hat. Mittlerweile hat sich zu dem Komplex »Völkische Bewegung/Nationalsozialismus und Geschlecht« eine facettenreiche Forschungslandschaft etabliert.¹ Neben den Handlungsmustern und -motivationen nationalsozialistischer Täterinnen² bzw. an der »Volksgemeinschaft« partizipierender Frauen³ wurden insbesondere die geschlechtsbezogenen Diskurse der völkisch-antisemitischen Bewegung und der NationalsozialistInnen untersucht. Verstärkt wird dabei zwischen verschiedenen Spektren der völkischen Bewegung differenziert. Als heuristisches Muster zur Orientierung bewährt sich dabei die Verortung der untersuchten (Sub-)Diskurse auf einem Spektrum zwischen den Extremposi- tionen misogn-männerbündischer und völkisch-frauenbewegter Positionen. Die NSDAP nahm Elemente von beiden Polen auf, schuf daraus aber auch etwas eigenes Neues: Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme befanden sich sowohl die völkisch-frauenbewegten Akteurinnen als auch die frauenfeindlichen Männerbündler zunehmend im politischen Abseits.

Bezüglich der Beschreibung der völkisch-antisemitischen Geschlechter- und Sexualitätsentwürfe haben sich die diskursanalytischen Forschungen derzeit in dreierlei Hinsicht in (scheinbaren) Widersprüchen verfangen:

a) *Handelt es sich bei den Geschlechterentwürfen der völkischen Bewegung und des Nationalsozialismus um eine Verminderung oder um eine Verschärfung der Polarisierung der Geschlechter?*

In der Beschreibung des Nationalsozialismus als »Extremform des Patriarchats« wurde eine Steigerung der Polarisierung der Geschlechterentwürfe sowie der ge- schlechtlichen Herrschaftsverhältnisse postuliert. Neben dieser »Radikalisierung der Geschlechterdichotomie« (Becker 2001, S. 132) wird derzeit aber oftmals auch eine »Angleichung« (Stögner 2008, S. 73) bzw. »Aufweichung der Geschlechtergrenzen« (Steinbacher 2009, S. 101) oder eine »Verwischung der Geschlechtergrenzen« (Schneider 2010, S. 121) beschrieben, die im Extrem sogar den irritierenden Eindruck

1 Aktuelle Zusammenfassungen der Entwicklungslinien in den Gender Studies über die Völkische Bewegung und den Nationalsozialismus bieten Saldern 2009 und Steinbacher 2010.

2 Vgl. überblicksartig Kompisch 2008. Vgl. zusammenfassend zur Entwicklung der Täterinnenforschung Herkommer 2005. Vgl. zur sozialpsychologischen Täterinnenforschung Hanne- mann 2011.

3 Vgl. z.B. den Sammelband Steinbacher 2007.

der Androgynität hervorruft.⁴ Birthe Kundrus hat in ihrem Literaturbericht zur Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus herausgestellt, dass sich neueren Studien zufolge die »Sphären« der Geschlechter ideologisch anglichen:

»Im Nationalsozialismus wurde die Trennung zwischen öffentlicher und privater Sphäre zu großen Teilen aufgehoben. [...] Hausarbeit etwa erhielt vom nationalsozialistischen Regime einen explizit kriegswichtigen Anstrich. [...] Auch der Begriff der >Mutterschaft< hatte nicht mehr viel mit dem gemein, was die Deutschen vermutlich vor 1933 oder nach 1945 darunter verstanden. Erstens war er rassistisch eingeengt: nicht alle Frauen durften Mütter werden, sondern nur noch >deutsche<, >arische<, >erbgesunde< etc. Zweitens sollten die >Volksgenossen< Mutterschaft nicht als Erfüllung privaten Glückes ansehen, sondern einzig in ihrer Funktion als Beitrag zur rassereinen >Volksgemeinschaft<. Drittens setzte sich Mütterlichkeit, Mitgefühl gegenüber anderen, nicht nur der eigenen Gruppe, dem Verdikt der >Humanitätsduselei< aus« (Kundrus 2000, S. 73f.).

Über diese Politisierung der Mutterschaft hinaus scheint an den Extrempolen der völkischen Diskurse eine Vermischung »weiblicher« und »männlicher« Attribute stattgefunden zu haben: Thomas Kühne hat bezüglich der Männerbünde herausgearbeitet, dass deren Männlichkeitsentwurf mit seiner kameradschaftlichen Verschmelzung unter dem charismatischen Führer eine (feindliche) Übernahme »weiblicher« Eigenschaften ausgezeichnet habe:

»Die Kameradschaft war eine exklusiv männliche Einrichtung, die der Frauen nicht bedurfte, weil sie Weiblichkeit und alles, was sich um Heimat, Familie und Geborgenheit rankte, selbst herstellen konnte. [...] Die Apotheose einer zärtlichen, Weiblichkeit selbst erzeugenden Männergemeinschaft marginalisierte und idealisierte reale Frauen und reale Ehen. Die >Herzensgemeinschaft< der Ehe war der Männergemeinschaft nachgeordnet. Diese war emotional autark. [...] Was blieb, war der Traum der Symbiose von Männlichkeit und Weiblichkeit im Mann. An diesem Spannungsverhältnis zwischen männlich-harten Zwängen und weiblich-weichen Sehnsüchten arbeitete sich der Kameradschaftsdiskurs ab« (Kühne 2006, S. 32, 74f.).

Auch Jens Ljunggren hat dargestellt, wie diese Übernahme »weiblicher« Eigenschaften zum Ergebnis einer »androgynous masculinity« geführt habe (Neun-

⁴ Vgl. zur der »Angleichung« von (männlichem) »Maschinenkörper« und (weiblichem) »Gattungskörper« unter dem Vorzeichen von Volksgemeinschaft und Eugenik auch Planert 2002b, S.69; Hoffmann-Curtius 1989, S. 18ff.; Klinger 1995, S. 215f.; Möhring 2004, S. 140ff., 150ff.

singer 2004). Ganz ähnlich beschreiben Eva-Maria Ziege und Liliane Crips die frauenbewegten Entwürfe auf der anderen Seite des völkischen Spektrums. Auch sie gelangen zu der verwunderten Feststellung, dass teilweise ein »Zustand fast androgyner Geschlechtergleichheit« angepeilt worden sei (Ziege 1997, S. 60; Crips 1990, S. 132).

b) *Handelt es sich bei den geschlechtlichen Konnotationen der antisemitischen Feindbilder um solche der »Verweiblichung« oder der »Patriarchalität«?*

In dem Sammelband *Antisemitismus und Geschlecht*, herausgegeben von der Berliner Gruppe A.G. Gender-Killer, der einen sehr guten Überblick über die derzeitige Forschung zum Thema bietet, wird vorwiegend antisemitischen Stereotypen der »Verweiblichung« nachgegangen. Klaus Hödl widmet sich beispielsweise der »Analogsetzung von Weiblichem und Jüdischem« im Fin de siècle (Hödl 2005, S. 82) und Meike Günther beschreibt »den Juden« als »Anti-Typen« der hegemonalen Männlichkeit, der die Geschlechtergrenzen verwischt (Günther 2005, S. 108f.). Einzig in dem Beitrag von Eva Maria Ziege wird auch auf antisemitische Bilder der den Juden zugeschriebenen »Patriarchalität« und germanischer »Matriarchalität« eingegangen, die insbesondere – aber nicht nur – von weiblichen Antisemitinnen aufgegriffen worden seien. Ziege beschreibt, wie die auf Johann Jakob Bachofen zurückgehende

»Mutterrechtstheorie im 20. Jahrhundert zunehmend zu einem zentralen Motiv nicht nur antisemitischer Rassendiskurse völkischer Männer, sondern auch völkischer Frauen, die mit dem Dekadenztheorem (von der altgermanischen Frauenmacht zum weltgeschichtlichen Niedergang durch das ›jüdische Patriarchat‹) einen antisemitischen Diskurs weiblicher Selbstaaffirmation führten« (Ziege 2005, S. 143).

Doch bei dieser Beobachtung bleibt die Autorin nicht stehen: Sie beschreibt vielmehr ein Oszillieren des antisemitischen Bildes zwischen »patriarchal« und »verweiblich«:

»Zwei neue Erlösungstheorien«, schreibt Ziege in Bezug auf männerbündische und frauenbewegte Fraktionen der völkischen Bewegung, »stehen am Beginn des 20. Jahrhunderts. Sie haben den selben Bezugspunkt, dasselbe Ziel, und doch scheinen sie einander entgegengesetzt. Der gemeinsame Bezugspunkt liegt im Weiblichen, das gemeinsame Ziel in der Erlösung vom Jüdischen: Aber während die eine die Erlösung vom Jüdischen durch die Überwindung der Weiblichen erstrebt, liegt in der anderen die Erlösung vom Jüdischen in dessen Überwindung durch das Weibliche« (Ziege 1995, S. 180).